

Mit diesem Vogel schliesst die erste Gruppe der Vögel der Myvatn-Gegend. Sie umfasst nur diejenigen, welche auf dem See selbst oder auf seinen Inseln brüten.

(Fortsetzung und Schluss folgt.)

Nr. 5.

## Noch ein Wort über *Fuligula Homeyeri*.

Von

M. Léon Olph-Galliard.

(Aus dem Französischen vom Herausgeber.)

Man wird sich vielleicht wundern, mich auf einen Gegenstand zurückkommen zu sehen, der schon mehrfach in dem Journal für Ornithologie und in der Naumannia abgehandelt worden ist. Da indess ganz neuerlich Hr. Dr. Gloger einen neuen Artikel hat erscheinen lassen,\*) in welchem ich ziemlich hart behandelt worden

---

\*) Naumannia, VI. Jhgg. 3. Hft. p. 252 u. f. Leider ist das für die Naum. bestimmte Mspt. des Hr. Galliard sammt dem Brief verloren gegangen, sonst würde seine bescheidene Rechtfertigung bereits im vorigen Hefte erschienen sein. Es thut mir leid, dass mein Freund, dessen ehrenhaften und lebenswürdigen Charakter kennen und schätzen zu lernen ich vielfach Gelegenheit hatte, deshalb seine Rechtfertigung in einer besonderen Schrift erscheinen lassen musste. Zwar hatte ich in einer Note zu dem „scharfen“ Artikel des Hrn. Dr. Gloger (Naum. VI. p. 255.) bereits meine Ueberzeugung ausgesprochen, und — zur Ehre des Hrn. Gloger sei es gesagt — dieser „fand schon in Cöthen, nachdem er die persönliche Bekanntschaft des Hrn. Galliard gemacht, meinen wohlmeinenden Ausdruck nicht wohlwollend genug;“ allein ich durfte und musste die weitere Rechtfertigung dem Angegriffenen überlassen.

Mein Grundsatz bei der Redaction dieser Zeitschrift ist, jeder Eigenthümlichkeit der Persönlichkeiten selbst bis auf die speciellste Färbung des Ausdrucks volle Freiheit zu geben, mit einem Worte: Nichts zu ändern, als offenbare Schreibfehler, wofern nicht ausdrücklich meine Mithülfe in Anspruch genommen wird. Es ist mir deshalb mehrfach der Vorwurf eines falschen Zurücktretens gemacht worden: ich halte indess Bescheidenheit für ein sehr nothwendiges Erforderniss einer guten Redaction. Aus diesem Grunde sind auch meine Uebersetzungen möglichst wortgetreu und ich bedauere um so mehr, dass sie in dem vorliegenden Falle mehr sinn- als wortgetreu ist, wozu die Art der Originalmittheilung freilich Veranlassung gab.

Die Red.

bin, so muss ich die Feder wieder ergreifen, um mich zu rechtfertigen; denn ich habe keineswegs die Absicht gehabt, diesen Gelehrten zu verletzen, und noch weniger den Gedanken, mich ihm als Gegner gegenüber zu stellen; der Kampf würde zu ungleich sein.

Wenn die kleine Bemerkung in der *Naumannia*, 1855, III. p. 402—3, Veranlassung zu einer falschen Interpretation meiner Gesinnung („sentiments“) gegeben hat, so habe ich vollkommen Veranlassung, darüber erstaunt zu sein; denn sie enthielt keinen Ausdruck, der irgend Jemand verletzen konnte. Ich muss ausserdem hinzufügen, dass ich sie durchaus nicht zum Druck bestimmt hatte, dass es eine einfache Mittheilung an einen unterrichteten Ornithologen war, um seine Meinung über diesen Gegenstand zu erfahren, und meine Art zu sehen nach seinen Ansichten zu redressiren. Wenn Hr. Gloger diesen Umstand gekannt hätte, würde er mich heute nicht der Lust „zu streiten um zu streiten“ beschuldigen. Diese in französischer Sprache geschriebene Bemerkung ist nicht immer buchstäblich übersetzt worden. Daher kam es, dass mehrere Ausdrücke, deren ich mich bedient hatte, unterdrückt, während andere, die ich nicht zu brauchen gewagt haben würde, ohne mein Wissen gesetzt worden sind.

Unter diesen letztern findet sich das Wort „Voraussetzung“, welches Herr Dr. Gloger besonders „choquir“ hat. In meinem Schreiben findet sich dies Wort nicht; hier der Originaltext: „Quant à croire, qu'elle soit (F. Homeyeri) une klimatische oder höhere Altersabänderung de *F. ferina*, cela me semble difficile à admettre.“ Man sieht aus diesem Citate, dass die Uebersetzung ein wenig frei ist; aber mir scheint, dass es die Empfindlichkeit ein wenig weit treiben heisst, darin etwas Beleidigendes zu finden. Was das Wort „unzulässig“ betrifft, so sehe ich eben so wenig, was es Ungehöriges („déplacé“) hat.

Ich bin verwundert, dass Hr. Dr. Gloger, der so viel Inconsequenzen meinerseits aufgedeckt hat, kein Wort über die Phrase sagt, die also beginnt: „Ich habe in diesen Tagen einen Bastard von *A. acuta* und *boschas* gesehen,“ etc., und deren Endworte dem Schlusse widersprechen, den ich daraus ziehen wollte. Ich glaube in der That nicht, dass es leicht sei, unter Bastarden (desselben Ursprungs) zwei vollkommen übereinstimmende Individuen zu finden. Oder wenn man mehre unter sich vollkommen ähnliche Exemplare von *F. Homeyeri*,

fände, so würde diese Thatsache darauf hinweisen, solche Individuen viel mehr als eine besondere Species bildend, wie als Bastarde zu betrachten.

Der Uebersetzer hat in diesem Satze einen kleinen Irrthum\*) begangen, und ich will ihm deshalb keinen schlechten Dank wissen, da der französische Text ein wenig zweideutig und schlecht redigirt war. Er folgt hier ohne Veränderung: „Sans être porté à regarder *F. Homeyeri* comme une espèce distincte, il me semble digne de remarquer la conformité de plumage dans deux individus séparés (das des Hrn. Baedeker und das meinige, die andern kannte ich damals noch nicht), ce qui est peut-être rare chez les métis. J'en ai vu un d'*A. boschas* et d'*A. acuta*. Je doute qu'un deuxième métis de ces deux espèces ait pu montrer un plumage semblable à celui du premier.“

Ich weiss ebensowenig, wesshalb mich Hr. Dr. Gloger des Mangels an „Vorsicht“ anklagt. Man muss gestehen, dass ich kein Glück gehabt habe; gerade um diesen Vorwurf zu vermeiden, habe ich alle Augenblicke den Ausdruck „il me semble“ verschwendet, der zum Unglück für mich nicht übersetzt worden ist.\*\*)

Nach Hrn. Dr. Gloger habe ich Unrecht, *F. Homeyeri* weder als gute Art, noch als Bastard, noch als lokale oder Alters-Varietät von *F. ferina* zu betrachten; ei, ohne Zweifel. Ich habe nicht die Absicht gehabt, eine der beiden ersten Fragen zu entscheiden. Wenn ich nicht behauptet habe, dass *F. Homeyeri* eine Art oder ein Bastard sei, so habe ich es ebensowenig verneint. Und das ist nicht das erste Mal, dass man sich in Verlegenheit befunden hat wegen der Wahl unter zwei verschiedenen Ansichten. Mit der Behauptung,

---

\*) Vielmehr einen Druckfehler übersehen; es soll heissen (l. c. p. 403. Z. 18.) „vorausgesetzt, dass sich nicht noch andre von derselben etc.“ anstatt: „auch.“

\*\*) „Mir scheint,“ dass dies Unglück nicht so gar gross ist. Abgesehen von der Monotonie des Ausdrucks, welche in der „allaugenblicklichen“ Wiederholung des „es scheint mir“ liegt, hat denn doch wol jeder denkende Mensch das Recht, seine „manière de voir“, seine Meinung, Ansicht, Ueberzeugung zu haben, und sie auszusprechen. Ob sie die richtige sei, darüber darf nun wohl wieder jeder Andere seine Meinung haben und aussprechen: freilich — und ganz im Allgemeinen sei das bemerkt — mit der „Vorsicht“ und „Rücksicht“, welche sich wol hütet, Hypothesen über die moralische Genesis der Meinungen Anderer aufzustellen.

dass mir die des Hrn. Dr. Gloger „schwer zulässig **erscheine**“, habe ich ihn nicht zu beleidigen geglaubt.

Zu welchem Ende hast Du denn jene Zeilen geschrieben, wird man mich fragen, da Du doch neutral bleibst? Um meinestheils die Schwierigkeiten zu bezeichnen, welche der Entscheidung entgegenstehen. Ich wollte zeigen, dass neben den Thatsachen zu Gunsten jeder der beiden Ansichten sich deren zugleich finden, welche dagegen sprechen. Ich wollte gleichfalls die frappante Aehnlichkeit zur Geltung bringen, welche zwischen *F. Homeyeri* und *F. Nyroca* besteht.

So können, nach meiner Ansicht:

- 1) Diejenigen, welche *F. Homeyeri* als Species ansehen, folgenden Grund geltend machen: man hat zwei unter sich gleiche Vögel (den des Hrn. Baedeker und den meinigen) gefunden; es wäre doch sehr wunderbar, zwei einander ganz gleichen Bastarden derselben Art zu begegnen.
- 2) Diejenigen, welche diesen Vogel als Bastard betrachten, können ihren Gegnern entgegenhalten: dieser Vogel hält die Mitte zwischen *F. ferina* und *Nyroca*, und zwei Exemplare genügen nicht, um eine Species aufzustellen.

Ich stelle den Einfluss der rothen auf die andern Farben und besonders auf die schwarze nicht in Abrede. Aber wenn mein Exemplar keine Spur vom schwarzen Halsbande der *F. ferina* zeigt, folgt daraus, dass es nothwendig damit versehen war, als es jung war? Muss man daraus, dass die von Hrn. Dr. Jaubert gefundenen Exemplare Spuren von diesem Halsbande zeigen, schliessen, dass dies nemliche Halsband hier durch die rothe Farbe eingenommen zu werden anfängt? Ich glaube es nicht. Ich möchte selbst fragen, wesshalb es so absurd ist, sie für Bastarde von *F. ferina* und *Nyroca* zu halten. Das schwarze Halsband der Exemplare des Hrn. Dr. Jaubert könnte eine Aehnlichkeit mehr anzeigen, welche diese letzteren mit *F. ferina* haben würden, einer Art, der sie sich — im Gegensatz gegen mein Exemplar — noch mehr nähern würden, und ich sehe nicht, wie dies schwarze Halsband die Ansicht des Hrn. Dr. Gloger bestätigt. Da ich übrigens diese Vögel nicht in natura gesehen habe, so kann ich über sie nur Vermuthungen aussprechen.

Was meine Ente betrifft, so habe ich sie verschiedenen Naturforschern und erfahrenen Ornithologen gezeigt; alle haben bei diesem Exemplare die frappantesten Züge von Aehnlichkeit mit *F. Nyroca*

gefunden: Einer von ihnen dachte selbst, dass sie nur eine Altersverschiedenheit dieser letztern sei. Diese verschiedenen Gutachten lassen mich also auf meiner Meinung beharren.

Diesem Exemplar fehlt — ich gestehe es — das kleine schwarze Halsband, welches sich bei *F. Nyroca* findet, und dem Hr. Gloger eine so grosse Wichtigkeit beilegt. Aber es zeigt darin ein neues Stück Aehnlichkeit mit *F. ferina*, die ein breites Brustschild hat und der das kleine schwarze Halsband fehlt.

Bin ich also so inconsequent, wie Hr. Gloger behauptet, indem ich *F. Homeyeri* nicht als Bastard von *ferina* und *Nyroca* ansehe, obwohl ich aufrecht erhalte, dass jene die Mitte zwischen diesen beiden letztern hält? Wieviel sehr gute Species schliessen sich an zwei andere an, deren Uebergang sie bilden?

Ich schliesse diese Bemerkungen mit einem Parallel-Verzeichnisse der Uebereinstimmung, welche *F. Homeyeri* sowol mit *F. ferina* als *Nyroca* hat.

#### Aehnlichkeiten der *F. Homeyeri* mit:

<i>F. Nyroca.</i>	<i>F. ferina.</i>
Kopf, Hals, nicht so das schwärzliche Halsband, und das breite Brustschild dunkel rostroth mit Purpur-Reflex. Dies Brustschild geht indess weniger tief auf der Brust herab, als bei <i>Nyroca</i> .	Kein schwärzliches Halsband am Unterhalse. Roth des Kopfes und Halses weniger purpurfarbig als bei <i>F. Nyroca</i> , aber viel mehr als bei <i>F. ferina</i> .
Kein schwarzes Brustschild.	
Mitte des Unterleibes weiss (es ist graugelint bei <i>F. ferina</i> .)	Analregion und Hintertheil des Unterleibes grau und gelint.
	Seiten grau gelint, (sie sind braunroth bei <i>Nyroca</i> .)
Ober-Flügeldeckfedern schwärzlich schiefergrau, weniger dunkel freilich als bei <i>F. Nyroca</i> , aber sehr verschieden von der Fär-	Rücken grau gelint, aber diese Linien sind weniger fein als die

bung dieser Partien bei *F. ferina*, wo sie von *F. ferina*, und auf hellgrau auf weisslichem Grunde sind. Sie einem dunklern Grunde. haben ausserdem schwache Bronze-Reflexe, welche an die Färbung dieser Partien bei *Nyroca* erinnern.

Spiegel des Flügels fast ganz weiss, obgleich diese Farbe weniger rein ist, als die der nemlichen Partie bei *F. Nyroca*. Er unterscheidet sich jedoch sehr von dem Spiegel der *ferina*, welcher aschgrau ist. Er ist ausserdem dunkelschiefergrau mit wenig deutlichem Reflex da, wo dieselbe Partie bei *F. Nyroca* bronzegrün ist.

Das hintere Aussenende der Schwingen zweiter Ordnung, welches bei *Nyroca* bronzegrün ist, ist hier schiefergrau, mit leichtem Bronze-Reflex. (Grau bei *F. ferina*.)

Die Totallänge übertrifft sehr wenig die von *Nyroca*, und steht weit unter der von *ferina*.

Ebenso verhält es sich mit dem relativen Maasse des Schnabels.

**Nachschrift.** Schon auf der Versammlung zu Cöthen, sogleich nachdem ich daselbst das Vergnügen gehabt hatte, Hrn. Olyph-Galliard persönlich kennen zu lernen, habe ich sowohl ihm selbst wie Anderen, daher namentlich dem Hrn. Redacteur der „Naumannia“, zu erkennen gegeben, dass es mir nunmehr durchaus fern liege, einem Manne von so ausgezeichnet bescheidenem und französisch-liebenswürdigem Wesen fernerhin irgend Etwas von blosser, zweckloser Streitsucht oder von übler Absicht gegen mich ins Besondere zuzutrauen: so sehr auch bis dahin der Schein gegen ihn gewesen sein mochte. Indess war natürlich eben dieser „Schein“ jedenfalls noch viel weniger meine Schuld, als die seinige. Ueberdiess war es dort bei dem lebhaften allseitigen Verkehre der Anwesenden zu einer speciellen und für Hrn. O. G. entschuldigenden Aufklärung der eigenthümlichen Umstände, wie dieselbe jetzt im Vorstehenden gegeben ist, nicht gekommen. Dennoch habe ich keinen Grund, zu zweifeln, dass

Hr. G. sowohl in meinen, wiederholt an ihn gerichteten freundlichen Worten, wie in meinem gesammten anderweitigen Verhalten, einen befriedigenden Ausdruck meiner gegenwärtigen anderen Meinung über seine Person gefunden haben werde. Nur war mein, einmal druckfertig stehender Antworts-Artikel damals nicht mehr schnell genug zum Behufe einer mildernden Veränderung zurückzunehmen. Wenn indess Hr. Pfarrer Baldamus es noch möglich gemacht hat, in dieser Hinsicht seinerseits eine kleine freundliche Note hinzuzufügen, so wird derselbe auch bezeugen, dass mir der von ihm hierbei gebrauchte Ausdruck „nicht warm und wohlwollend genug“ gegen Hrn. O. G. erschienen ist. Nachdem aber Letzterer jetzt noch die vorstehende Aufklärung, welche der Lage der Dinge ein so ganz verändertes Ansehen verleiht, nachgetragen hat, kann mir die Gelegenheit, dies öffentlich zu erklären, nur um so willkommener sein. Ich habe sie daher sofort wahrzunehmen gewünscht, als mir das gedruckte französische Original seiner Auseinandersetzung durch ihn selbst zugegangen war.

Dagegen kann ich jedoch, was die Sach-Frage an sich betrifft, noch keine Veranlassung finden, meine Ansicht, dass *Fuligula Homeyeri* doch nur „eine blosse, wiewohl sehr interessante Varietät der gewöhnlichen *ferina*“ sein möge, irgendwie zu ändern. (Zugleich sehe ich, dass der Fürst von Canino, in seinem neuesten, von Parzudaki ausgegebenen „Verzeichnisse europ. Vögel“, derselben Meinung ist.) Ich habe da also von dem früher Gesagten auch noch heute Nichts zurückzunehmen.

Dass ich dabei die jetzt, von Herrn O. G. verbesserte, durch mangelhafte Uebersetzung \*) entstandene logische „*inconsequence*“ in Betreff des Ausdruckes über den miterwähnten Bastard von *Anas boscas* und *A. acuta* nicht gerügt habe, geschah nicht, weil mir dieselbe etwa nicht bemerkbar geworden wäre; sondern, weil ich sie der Kürze wegen übergehen wollte. Dem Schlusse aber, welchen Hr. G. aus der grossen Aehnlichkeit zweier Exemplare von *F. Homeyeri* (des seinigens und des Bädekerschen) zu Gunsten der specifischen Selbständigkeit derselben zieht, oder früher schon gezogen hat, kann ich durchaus nicht beistimmen. Denn obwohl die Bastarde zweier Arten nicht stets einander gleichen, — was ja zum Theile schon mit daran liegt, zu welcher von beiden in dem einen Falle die Mutter, in dem anderen der Vater gehört, — so lässt sich doch gewiss noch viel

\*) Siehe p. 68, Anmerk. 1.

weniger sagen, dass zwei Bastarde einander nicht auch durchaus gleichsehen dürften! Indess geht ein Streit hierüber mich eigentlich sehr wenig an: da gerade ich mich früher und bestimmter, als irgend Jemand, gegen einen vermeintlichen Ursprung der „*F. Hom.*“ durch Verbastardirung von *F. ferina* mit *nyroca* ausgesprochen habe. Ich erwähne dessen auch nur deshalb, weil sogar Hr. O. G. noch immer die Möglichkeit annimmt, dass es doch wohl Bastarde sein könnten!

Dass freilich Dr. Jaubert seine 4, gleichfalls einander sehr ähnlichen Thiere für solche Bastarde ansehen will, zeugt in diesem Falle nur von einer sonst nicht gewöhnlichen Kurzsichtigkeit desselben. Denn bei der anerkannten Seltenheit von Bastarden in freiem Naturzustande wäre es doch wahrlich noch mehr als ein „Wunder“, dass hier Ein Sammler, wie eben Hr. Dr. J., deren im Verlaufe weniger Jahre mit Leichtigkeit nicht weniger als 4 zusammengebracht haben sollte! So voll von Enten-Bastarden sind die Gewässer doch wahrlich nicht.

Dagegen aber wird um so mehr Gewicht auf den Umstand zu legen sein, um dessen willen Jaubert sie für Bastarde hält, — nämlich auf das Vorhandensein eines zwar schmäleren, aber deutlich vorhandenen schwarzen Unterhals- oder Brustgürtels bei allen 4. Dieser spricht nur um so mehr für meine Ansicht, dass sie alle 4 nur Färbungs- und Zeichnungs-Uebergänge von der gewöhnlichen *F. ferina* zu „*F. Homeyeri*“ seien, und dass mithin letztere keine besondere „Art“ bilden könne, auch wenn ihr dieser Gürtel vollständig fehle.

Umgekehrt scheint mir also Hr. O. G. gerade jetzt sehr gegen die Folgerichtigkeit zu verstossen, wenn er meint: sein Exemplar der „*F. Hom.*“ könne ja in der Jugend ebenfalls ein solches kleineres Halsband gehabt, dasselbe aber späterhin verloren haben! \*) Wie sollte es denn in solchem Falle noch eine eigene „Art“ sein? Denn worin soll denn letztere überhaupt noch bestehen, wenn sie gerade im Wesentlichen den Uebergangspunkt oder Jugendzustand einer anderen „Art“ bildete? Einen solchen Schluss würde Herr Jaubert seinerseits gewiss nicht gemacht haben.

In der That ist es jedoch nicht einmal der Alterszustand, sondern auch schon der Uebergang vom Sommerkleide der Männchen von *ferina* zu ihrem Prachtkleide, welcher sie öfters mit einem solchen weit schmäleren und zugleich verwischten dunklen Hals- oder Brust-

\*) Beruht wol auf einem Missverständnisse des Hrn. Dr. G. S. p. 69. B.



ringe erscheinen lässt. Auch das hiesige Museum besitzt ein solches; und seine gesammte noch unentwickelte Färbung nähert es gleichfalls theilweise einer *nyroca*. Dennoch ist es ganz deutlich nur *ferina*.

Berlin d. 6. Februar 1857.

Dr. C. W. L. Gloger.

---

Nr. 6.

Anfrage,

betreffend

*Anthus aquaticus* var. *rupestris*.

An Herrn Wallengren zu Trolle-Ljungby in Schonen.

Berlin, den 21. Januar 1857.

Noch ist die so vielfach erörterte Frage, ob der auf den Gebirgen Mitteleuropa's lebende *Anthus aquaticus* Bechst. und der an den Seeküsten mehr im Norden wohnende *A. rupestris* Nilss. bloss Abänderungen Einer Art seien, oder ob man sie für specifisch verschieden anzusehen habe, nicht auf bestimmte, allerseits genügende Weise entschieden. Die Ueberzeugung, dass vorzugsweise Sie im Stande sein werden, hierzu beizutragen, veranlasst mich daher, gegenwärtige Anfrage mit der freundlichen Bitte um gefällige Beantwortung an Sie zu richten.

In Ihrem Verzeichnisse der Vögel Gothlands, „Naumannia“ Jahrg. 1853, S. 86, findet sich die Bemerkung: „*Anthus rupestris* Nilss. auf der Insel nistend.“ Später, in einem der von Ihnen gelieferten Aufsätze über „die Brützonen der Vögel innerhalb Skandinavien,“ Jahrg. der „Naum.“ 1854, S. 129, heisst es ferner: „*Anthus rupestris* . . . „An allen steinigten und klippenvollen Küsten um ganz Skandinavien herum gemein. Die Ungleichheiten in Farbzeichnung und Dimensionen zwischen den südlichen und nördlichen Formen siehe in Liljeborg's Aufsatz: „Verzeichniss der bei Tromsøe in Norwegen beobachteten Vögel,“ (Naumannia Bd. II, H. 1, S. 111.) Man trifft ihn auch an den grösseren Landseen des südlichen und mittleren Schwedens.“

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Olphe-Galliard Victor Aimé Léon

Artikel/Article: [Noch ein Wort über Fuligula Homeyeri. 66-74](#)